№ 62. Allgemeiner 1842.

Oberschlesischer Anzeiger.

Vierzigster Jahrgang.

Abonnement
für Ratibor und auswärts vierteljährlich nur 15 Sgr.

Den Debit für Auswärtige haben die Königlichen Postämter der Provinz gefälligst übernommen.

Insertionsgebühr
für die gespaltene Zeile oder deren Raum 1 Sgr.

Die Annahme der Inserate besorgen die Hirtschen Buchhandlungen in Breslau, Ratibor u. Pleß.

Ratibor, Sonnabend den 6. August.

Inhalt: Ueber die sogenannten Getreide und Schwefelregen. — Eines Schlesiers Fahrt auf der Nordbahn. — Ein Gebetbuch, eine Fundgrube für Ornamentisten. — Aus dem Leben. — Räthsel. — Auflösung des Räthsels in voriger Nummer.

Ueber die sogenannten Getreide- und Schwefelregen.

(Von Prof. Dr. Göppert in Breslau.)

Am 1. Juni d. J. überschickte mir der Herr Oberlehrer Kelch zu Ratibor, dem die Naturkunde Oberschlesiens schon so manche interessante Beobachtung verdankt, eine Anzahl Samen, welche von Bewohnern einiger etwa eine Meile von Ratibor gelegenen Dörfer (Michotschau, Elguth, Tworkau und Lecartow) am Frohnleichnamstage (den 26. Mai) auf dem Wege zur Kirche auf den Feldern in großer Menge (Mößel- und Metzenweise) gesammelt worden waren, so daß man sie zum Kochen und Mahlen benutzen konnte. Diese Samen sind von der Größe eines Hirsekorns, rundlich oval, auf der äußern Seite sehr erhaben und mit parallelen, von dem höchsten Punkte ausgehenden Querrunzeln versehen. Auf der dieser entgegengesetzten Seite befindet sich ein rundes Loch, welches etwa bis zum halben Durchmesser des ganzen Samen reicht, in dessen Tiefe sich die Ueberreste des früher vorhandenen weißlichen Nabelstranges vorfinden. Uebrigens sind sie von schmutzig-gelber Farbe und durchscheinend, so daß man den in der Axe im Eiweiß liegenden Embryo in der Form eines weißlichen, etwa eine halbe Linien langen linienförmigen Körpers wahrzunehmen vermag. Ich erkannte diesen Samen, dessen sonderbares Aussehen schon oft zu Vergleichungen mannigfacher Art Veranlassung gegeben hat *), alsbald für die des epheublättrigen Ehrenpreises (Veronica hederaefolia L.), der in Schlesien auch unter dem Namen kleiner Gundermann, rother Maier bekannt ist, dessen genaue Beschreibung ich nun folgen lasse:

Aus der fasrigen einjährigen Wurzel entwickeln sich schon unmittelbar nach dem Schmelzen des Schnees im zeitigen Frühjahr zahlreiche (6—18) nach allen Seiten hingerichtete, schwach-eckige, auf den Kanten etwas weichhaarige, oft 10—12 Zoll lange Stengel, die auf der Erde hingestreckt liegen, und oft große Strecken Brachäcker und andere Felder ziemlich dicht bedecken, wie überhaupt diese Pflanze in Schlesien sehr verbreitet ist und die Feldfrüchte bis auf die höchsten Punkte des Landes begleitet, wo überhaupt Cultur derselben stattfindet.

Häufiger aber noch findet man die Pflanze, wie ich dies noch bei vielen andern sogenannten einjährigen Pflanzen beobachtete, im Herbst des vorangegangenen Jahres schon völlig entwickelt, so daß sie unter der Schneedecke ausdauert und im Frühjahr nutürlich sehr rasch ihre Blüthen zu entfalten vermag. Sie ist daher eben so gut wie viele andere Pflanzen nicht, wie es gewöhnlich heißt, als eine einjährige, sondern auch als eine zweijährige zu betrachten. Die bei dem Keimen entwickelten Blätter oder die beiden Cotyledonen sind einander gegenüberstehend stumpf eiförmig, etwas dicklich, vollkommen ganzrandig, vertrocknen aber gewöhnlich, noch ehe die Pflanze zur Samenreife gelangt ist; die nächstfolgend gestellten Blätter erscheinen auch noch ganzrandig, jedoch allmälig werden sie rundlich herzförmig, schwach eckig, dann dreilappig, und in der Mitte der Stengel endlich fünflappig, an der Spitze nähern sie sich wieder der einfachen Form, werden dreilappig, und an den äußersten Enden zuweilen sogar fast ganz, höchstens schwach dreiwinklig. Der mittlere Lappen ist sehr groß und nimmt fast die ganze Breite des Blattes ein, indem die seitlichen Lappen nur durch sehr kleine Einschnitte ge-

*) Curtis vergleicht die Form dieses Samens mit dem Honiggefäße des Frauenschuhs (Cypripedium calceolus). Andere finden mehr Aehnlichkeit mit der Nautilusmuschel, oder auch mit dem Felsenbeine (os petrosum) im Kopfe des Wallfisches.

bildet werden, so daß man das Blatt genau genommen eigentlich nur dreilappig nennen kann. Die Substanz der Blätter selbst ist etwas dicklich, die Größe derselben wie die der ganzen Pflanze ändert aber noch die Beschaffenheit des Bodens, gewöhnlich fand ich sie 3—4 Linien lang, oft aber auf sehr fettem Boden 8 Linien lang und eben so breit. Auf beiden Seiten der Blattfläche findet man wie an den Stielen kurze Härchen. Die Stiele sind bald eben so lang, auch kürzer als das Blatt, besonders nach der Spitze hin; die aus den Blattachseln einzeln entspringenden, an der Spitze nur eine Blüthe tragenden Blüthenstiele, dagegen länger als das Blatt, beim Blühen aufrecht, bei der Frühreife bogenförmig zurückgekrümmt, schwach rinnig, etwas weichhaarig. Die Blüthenhülle doppelt: der Kelch vierblättrig, die Blättchen ungleich eiförmig, etwas länger als die Blumenkrone, haarig gewimpert, stehen bleibend und fortwachsend die reifende Kapsel nicht blos eng umschließend, sondern darüber hinausragend. Die radförmige vierspaltige Blumenkrone blaßblau oder weiß von dunkelblauen Adern durchzogen. Der hintere Lappen etwas größer als die übrigen, an dessen Basis auch die zwei Staubgefäße befestigt sind.

Der Fruchtknoten oberhalb auf einem napfähnlichen Untersatze eingefügt. Griffel fadenförmig von der Länge der Staubgefäße abwärts gebogen, bleibend mit einfacher stumpfer Narbe. Die Frucht eine, wie schon erwähnt, vom Kelche umschlossene, verkehrt herzförmige, etwas zusammengedrückte, oben aufspringende Kapsel, die in jedem Fach gewöhnlich nur einen, selten zwei Samen von der oben beschriebenen Beschaffenheit enthält.

Die Samen selbst reifen Ende Mai, um welche Zeit sie ausfallen, während die Pflanze so vollständig vertrocknet, daß man nur noch die Samenkapsel und zunächst noch bei näherer Untersuchung etwa nur einige Reste der Blätter und Stengel derselben erkennt. Da nun, wie schon erwähnt, der Stengel die Aecker weit und breit überziehen und eine große Menge Samen tragen (eine Pflanze mit etwa acht 6—8 Zoll langen Stengeln bringt deren etwa 600), so liegt nichts näher, als die Vermuthung, daß die Samen dieser Pflanze, welche nach starkem Regen auf einmal so häufig auf den Feldern erschienen, mit demselben nicht immer herabgekommen sein müssen, sondern durch ihn nur sichtbarer gemacht wurden. Jedoch kann es allerdings geschehen, daß durch Regen oder Wind oder durch Einwirkung beider eine große Menge derselben zusammengehäuft wird, oder auch, daß eine solche zusammengehäufte Menge durch einen Wirbelwind in die Höhe gehoben mit dem Regen zugleich dann an Orten niederfällt, wo jene oben beschriebene Pflanze gar nicht angetroffen wird.

Auf diese Art kann man sich auf naturgemäße Weise die Entstehung der sogenannten Getreideregen erklären, die aber, wie wir bald hören werden, auch noch durch andere vegetabilische Körper zuweilen veranlaßt worden sind.

In Schlesien hat man schon früher dieser merkwürdigen Erscheinung besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Bereits im Jahre 1697 beschrieb Dr. Gottfried Schulz ein zu jener Zeit berühmter Arzt Breslaus zwei Getreideregen, von denen der eine zu Brieg im Juni 1696, der andere zu Breslau in demselben Jahre stattgefunden hatte und in beiden Fällen durch die Samen der eben beschriebenen Pflanze veranlaßt worden waren. Eine sehr große Zahl hierher gehörender Beobachtungen, die man im Frühjahre und Sommer des Jahres 1822 ebenfalls wieder in Brieg, dann in Hohenfriedeberg, in Posen und Westpreußen gemacht hatte, enthält eine kleine, im Jahre 1823 erschienene, sehr interessante Schrift des damals in Breslau, gegenwärtig in Bonn lebenden Professors Dr. Treviranus (über gewisse in Westpreußen und Schlesien angeblich mit einem Gewitterregen gefallene Samenkörner, von L. C. Treviranus; Breslau bei Jos. Max u. Comp. 1823, 32 Seiten, 5 Sgr.).

(Beschluß folgt.)

Eines Schlesiers Fahrt auf der Nordbahn.

Ein sonniger Junimorgen lag über dem genußlustigen alten Wien, als ich mich durch die stattliche jugendliche Jägerzeil nach der Nordbahn begab. Die Jägerzeil und die ganze Leopoldstadt sind so recht eigentlich ein Compendium der Kaiserstadt zu nennen. Dort hinter der Ferdinandsbrücke in und vor Stierböcks großartigem Kaffeehause sitzt auf Strohstühlen ein müßiges Publikum im Anschauen des auf- und abfluthenden Menschenstroms, oder in die „Wiener Zeitung," die Augsburger „Allgemeine Zeitung" und „Theaterzeitung", das litterarische Dreigestirn des Tages, wißbegierig versenkt. Links von der Taborstraße erinnert die Sperlgasse an den interessantesten Sperl (Sperling), an den europäischen Ruf, den Johann Strauß diesem Gasthause, dem klassischen Boden seines eigenen Rufs, anphantasirte und andirigirte. Und wieder ist dieser Sperl, mit seinem Strauß, mit seinen wirthlichen Sälen, gewandten Kellnern und Fiakern, mit seinen Tanz- und Blumenfesten, ein Diminutivbegriff, ein Auszug, eine repräsentative Curiosität Wiens zu nennen. In der Jägerzeil aber schreitet der Lion dahin, angethan mit dem zum Justaucorps emancipirten Frack und der blauen Esterhazycravatte, die Dame nach dem jüngsten Reglement des bürgerlichen Kleidermachers N. N. (ich habe den Namen des berühmtesten Ehrenmannes der Art vergessen). Dort drüben steht das Theater mit seinem merkwürdigen Contraste von Spektakelstücken und Holtei'schen Vorlesungen Shakspearescher Dramen. Rechts und links winken die Gasthäuser und Wirthshäuschen, wie in allen Straßen Wiens, und am Ausgang grünt der Prater entgegen, mit seiner Eleganz und seinen Hanswurstiaden, mit seiner ganzen ausgelassenen Wiener Natur. —

Alle diese Herrlichkeiten wollte ich nun verlassen. Hoch flatterte die Fahne des Wegweisers zur Nordbahn, deren stattliche Gebäude sich dicht am Prater erheben. Noch einen langen Abschiedsblick warf ich in die Straße, über der sich der Thurmriese von St. Ste

phan so bedeutsam erhebt, und eilte dann zur Kasse, mir ein Billet nach Ollmütz zu lösen.

Im Anfange des Jahres gelangte bekanntlich die wichtige Entschließung der österreichischen Regierung zur öffentlichen Kunde, wonach sie, zu einem ersten großen Beispiele für die ausländischen Regierungen, hinfort die Eisenbahnen als Staatsangelegenheit betrachten und fördern will. Es ist der Takt nicht zu verkennen, womit die Staatsklugheit so großartige und daher ausdauernd außerordentliche Mittel heischende Unternehmungen von dem unsichern Boden des Actiengeistes, wo sie zum Theile zu verkümmern drohen, ablösen will. Zweifellos mußten nämlich bei so beschaffenen und ausgedehnten Linien, wie die projectirte der Nordbahn, glänzende Resultate anfänglich ausbleiben, und die Actien, und damit der nöthige rasche Fortgang des neue Opfer verlangenden Unternehmens sinken, da meistentheils nur erst die Vollendung des ganzen europäischen Eisenbahnsystems den einzelnen längeren Bahnlinien der Art die erwarteten vollen Vortheile verschaffen, und die Opfer ihrer Anlegung rechtfertigen kann. Hiervon ist die österreichische Staatsregierung höchst wahrscheinlich bei dem Entschlusse ausgegangen, theils neue Bahnen anzulegen, theils die mit Privatvermögen schon begonnenen Riesenwerke mit dem des Staats fortzuführen nnd zu vollenden, und bald werden hoffentlich auch die Regierungen des Auslandes, bei dem zur unabweislichen Nothwendigkeit gewordenen Baue von Eisenbahnen, diese Maaßregel als Princip annehmen.

In angenehmer Einrichtnng tritt der Reisende aus dem Restaurationslokale der Nordbahn sogleich an den Wagenzug, wo er die ihm zuständige Klasse aufsucht. Man nimmt Platz, und wird abgesperrt. Kaum vermag eine ähnliche kleine Maaßregel ein so treffendes Symbol unserer bisherigen Zustände zu gewähren, als dieses mit Recht angegriffene Absperrungsprinzip der Passagiere auf den Dampfwagenzügen, wie es die kürzlich ins Leben getretene oberschlesische Eisenbahnverwaltung ebenfalls eingeführt hat. Wann wird man mit dem unseligen Bevormundschaften aufhören, welches im Staate wie auf der Eisenbahn, bei Völkern wie bei Individuen ebenso überflüssig als mitunter gefährlich ist!! Man baue auf unverkünstelten gesetzlichen Grundpfeilern das Haus des Staates fest nnd feuersicher, wie die Waggons der Eisenbahn, und lasse die Maschine in Gottesnamen die Bewegung beginnen und fortsetzen. Wer dann mit unbesonnener Keckheit durchaus ein Unglück nehmen will, dem sei es unverwehrt, denn des Menschen Wille ist sein Himmelreich. Einem Manne von Besonnenheit und Selbstgefühl aber ist es unaussprechlich widerwärtig, sich auch nur auf Stunden einem Knaben oder Gefangenen gleich behandelt zu sehen. Hätte man die Völker nicht immer als Kinder betrachtet, sondern eine Nothwendigkeit ihrer mündigen Entwickelung anerkannt, so wären sie nicht bisweilen auf so blutige Weise unartig geworden; waren die Passagiere auf der Versailler Bahn nicht ihrer persönlichen Freiheit beraub, um mögliches Unglück durch Unvorsichtigkeit zu verhüten, so wurde das bekannte Unglück auf derselben, bei der Möglichkeit der Rettung, wahrscheinlich nicht so gräßlich.

Vom Bahnhofe zu Wien geht der Zug auf einem hohen Damme über die Brücken zweier mächtigen Donauarme; gleich hinter Florisdorf, dem ersten Orte links, vereinigen sich die Straßen nach Mähren und Böhmen in einem spitzen Winkel, und Wiens Kornkammer, das historisch vielfach denkwürdige Marchfeld dehnt sich jetzt 6 Meilen lang und über 3 Meilen breit aus, nur von 4 unbedeutenden Bächen durchschnitten, und theils von Slawen, theils Deutschen bewohnt.

Weit hinauf reicht die Geschichte dieser holz- und wasserarmen Ebene an der Donau und March. Lange galt jener Strom bekanntlich den Römern als Scheidelinie ihres Gebietes von dem der Barbaren, und schon Mark Aurel soll 174 n. Chr. den Quaden auf dem Marchfelde siegreich eine Schlacht geliefert haben, worauf er 6 Jahre später zu Vindobona starb. Drei Jahrhunderte später fanden die Heruler im Kampfe gegen die Longobarden hier ihren Untergang. In der Folge war das Marchfeld beständig ein Erisapfel und Schauplatz der Verwüstung für die Ungarn und Böhmen. Durch seinen Sieg über König Bela IV. von Ungarn, am 13. Juli 1260, erhielt Herzog Ottokar von Oesterreich hier die abgetretene Steiermark zurück, und der kühne Böhmenkönig Ottokar fand achtzehn Jahre später, am 14. August 1278, ebenfalls bei Marchegg, gegen den ersten Kaiser der Habsburger seinen Heldentod. Zur Zeit des ärgsten mittelalterlichen Raubwesens, gegen die Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts und darüber hinaus, errichteten zwei kühne Männer, Budwenko und Pankraz von Galiz, im Marchfelde einen förmlichen Räuberstaat, empfingen Huldigungseide, übten ein heimliches Gericht aus, furchtbarer als das der Vehme, trieben bestimmte Steuern ein, und gaben auf 11 Meilen im Umfange alles fremde Gut den Meistbietenden zum Lehn, ohne über sich einen Herrn zu erkennen. Sieben volle Jahre dauerte dies Unwesen, dem nicht des Kaisers Waffen, sondern ein Friedenskaufpreis von 4000 Goldgulden ein Ende machte. Als aber der Räuberfürst Budwenko dennoch zu wiederholten Malen sein Haupt erhob, besiegte ihn 1458 Kaiser Friedrichs IV. Bruder, Herzog Albert VI. Neue Einfälle der Ungarn bezeichneten das Marchfeld noch im selben Jahrhunderte, und im nächsten erschienen (1529) als neue Feinde desselben die Osmanen, um zum ersten Male zu Wien an der Pforte des weiland heiligen römischen Reiches zu rütteln. Auch den zweiten türkischen Besuch im Jahre 1683 empfand das Marchfeld in tiefer Verheerung, als der bei Stammersdorf geschlagene Pascha von Großwardein hier durch seinen Rückzug nahm. Eine lange Ruhe trat nach so viel blutiger und kriegerischer Bewegung für die merkwürdige Ebene ein, welche von der Natur zum Schauplatze großer Waffenthaten bestimmt scheint. Da fügte das Weltschicksal zu ihren herben historischen Erinnerungen im Anfange unsers Jahrhunderts noch einen außerordentlichen Schlußstein mit den Schlachten bei Aspern und Wagram, welche so entscheidend für die Erhaltung der österreichischen Monar-

chie wurden. — Manche wüthende Ueberschwemmung der Donau suchte in der langen Reihe der geschichtlich bekannten Jahrhunderte das Marchfeld heim. Die älteste ist die von **1210**, die jüngste von **1830**. Aber ungestört durch Menschenhand ruht nun seit **32** Jahren holder Friede über diesen welthistorischen Gefilden, welche das Blut einer Menge von Schlachten von der christlichen Vorzeit an bis zu den Erlebnissen der Zeitgenossen düngte. Sturmrasch brauset jetzt ein Höllenwagen mitten durch die unabsehbare Ebene, und schleppt mit dienstbarer Wuth Hunderte nach sich in den täglichen Triumphzügen, welche die Gegenwart mit dem Siege über Raum und Zeit feiert. Die Völker haben aufgehört sich zu unterjochen, und sich hierzu gegen die Elemente vereinigt. Rasche, furchtbare und doch so friedliche Bewegung geht über die entschlafenen blutigen Jahrhunderte des Marchfeldes. Kaum kann der Blick des Reisenden die vorüberfliegenden Gegenstände erfassen, kaum an eine andere als seine eigene rapide Bewegung denken; aber die Geschichte weckt den Phantasus in ihm auf, und die Schatten der kriegerischen Römer, Quaden, Heruler, Longobarden, Ungarn, Cumänen, Böhmen, Türken und Franzosen, welche einst diese weite, reizlose Gegend durchzogen, erscheinen in der Perspective der Vergangenheit rings an dem Eisenwege. Sie staunen über das Wunder der Bewegung, über die Bezähmung der rohen Kraft durch den Friedensgeist der praktischen Wissenschaften, während der böse blutdürstende Zaubergeist ihrer eigenen Zeit sie stets nur würgend in denselben düstern Nebelkreisen umhertrieb. (Beschluß folgt.)

Ein Gebetbuch,
eine Fundgrube für Ornamentisten.

Von der thätigen, durch manche schöne Erscheinung im Kunstgebiete seit Jahren rühmlich bekannten Buchhandlung Arnz und Comp. in Düsseldorf ist ein Gebetbuch aus der Feder des Pfarrer Grünmeyer veröffentlicht worden, zunächst allerdings für die Erbauung katholischer *) Christen bestimmt, aber mit so herrlicher und geschmackvoller Bilderzier nach Vorbildern von Frau H. Stilcke und C. Scheuren illustrirt, daß dieses Buch gewiß nicht weniger allen denen zu empfehlen ist, welche Muster zu geschmackvollen Ornamenten bedürfen. Jede Seite des einen Zoll starken Bandes hat eine eigenthümliche Randeinfassung, bald einfacher, bald reicher, bald einfarbig, bald in mehreren Farben, zuweilen nur aus Arabesken oder Linienverschlingungen, oft aber aus Ranken, Blatt- und Blumenwerk in den schönsten Formen und Farben gebildet. Von diesen sind nur die Umrisse lithographirt, Blumen-, Blatt- und Figurenwerk wunderschön ausgemalt. Bald bieten sich dem angenehm überraschten Auge phantastische Verschlingungen oder regellose Windungen, bald bestimmt berechnete Formen dar, die fast einen regelrechten Zierrahmen bilden. Vieles ist im altdeutschen oder gothischen, Anderes im französischen oder schottischen, wieder Anderes im alt- oder neuitalienischen Style componirt, und das Ganze in seiner hohen, geschmackvollen Vollendung offenbar ein Schatz für Lithographen, Bildhauer, Vergolder, Goldarbeiter, ganz besonders auch für Zimmerdekorateure und Tapetenfabrikanten, mithin für Ornamentisten jeder Art. Man kann das Buch selbst Cattunfabriken mit Grund empfehlen. Es wird Jeder, wie der gewichtige Kenner, Dr. G. F. Lucanus in Halberstadt darüber bemerkte — seine Rechnung finden.

*) Eine Ausgabe für evangelische Christen, von Krummacher besorgt, erscheint so eben in demselben prächtigen Gewande.

Aus dem Leben.

Hängt mit der niederen Gesellschaft die hocharistokratische Welt zusammen, wie die auf dem Meere schwimmende Vallisneria mit dem Grunde nur durch dünne Fädchen, so wird jeder ungefähre Wogenschlag sie erschüttern. Ihr einziger Feind ist der Schreck. Die menschliche Aristokratie gleicht der in der Thierwelt; das edle Roß, welches weder Kanonendonner noch Blut scheut, kann ein rieselndes Blatt in die Flucht jagen, den Löwen, wie man sagt, ein krähender Hahn! Und wie oft haben die Pariser Feuilletons und gallischen Hähne gleiche Wirkung geäußert!

Räthsel.

Der Raub.

Ein Räuber ist geworden aus dem Dieb,
Und was er mir geraubet, sollt Ihr sagen,
Doch muß ich mich des Raubes auch verklagen,
Der ohne meine Schwachheit unterblieb.

Ich hatte nicht, was mir geraubet ward,
Und hab' es erst durch diesen Raub bekommen,
Und ob es mir der Räuber gleich genommen,
So nahm er sich dabei doch ziemlich zart.

Es brannte heiß, als er es von mir nahm,
Doch glaub' ich kaum, daß er verbrannt die Finger,
Auch achtet' ich darum ihn nicht geringer,
Und fühle schon, daß er mir näher kam.

Auflösung des Räthsels in voriger Nummer:
Der verstohlene Blick.

Mit einer Beilage.

Geeignete Originalbeiträge werden unter Adresse der Redaction nach Breslau erbeten und nach Erfordern angemessen honorirt.

Verlegt und redigirt unter Verantwortlichkeit von **Ferdinand Hirt** in Breslau.

Beilage zum Allgemeinen Oberschlesischen Anzeiger Nr. 62.

Ratibor, Sonnabend den 6. August 1842.

Personal-Veränderungen

bei dem Königlichen Ober-Landes-Gericht von Oberschlesien.

Befördert:
1. Der bisherige Oberlandesgerichts-Assessor Heynemann ist zum Land- und Stadtgerichts-Rath zu Oppeln ernannt worden.
2. Der invalide Unteroffizier Carl Görlich ist als Exekutor und Gerichtsbote beim Land- und Stadtgericht zu Peiskretscham interimistisch angestellt worden.
3. Der invalide Unteroffizier Franz Scholz zu Neiße ist als Hülfsexekutor und Gerichtsdiener beim Stadt-Gericht Bauerwitz-Katscher interimistisch angestellt worden.

Versetzt:
1. Der Oberlandesgerichts-Assessor Peschel zu Kupp als Land- und Stadtrichter nach Reinerz.
2. Der Oberlandesgerichts-Assessor Nelius zu Oppeln als Assessor an das Landgericht in Kupp.
3. Der Oberlandesgerichts-Assessor Delius zu Lauben zum Oberlandesgericht in Ratibor.
4. Der Auscultator Seeliger zu Breslau zum Oberlandesgericht in Ratibor.

Abgegangen: Der Exekutor und Gerichtsbote Bunke beim Land- und Stadtgericht zu Peiskretscham.

Gestorben: Der Justiz-Commissarius Bernhard zu Rybnick.
Der Exekutor und Bote Bauer beim Justiz-Amt Gröbnig.

Nachweisung der erwählten, bestätigten und vereidigten Schiedsmänner.

Nr.	Benennung der Ortschaften.	Namen der Schiedsmänner.
1.	Bluschczau und Rogau, Ratiborer Kreis.	Schullehrer Seyfried zu Bluschczau.
2.	Bauerwitz, Stadt, Leobschützer Kreis.	Pensionirter Kapitain Runschke zu Bauerwitz.

Bekanntmachung.

Drei Bodenräume im hiesigen Garnisonstalle sind vom **1.** September c. anfangend, zu vermiethen. Bietungslustige werden ersucht, den **13.** August c. Nachmittags **4** Uhr im Rathhause der Licitation beizuwohnen.

Ratibor den **1.** August **1842.**

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

II. 5829.

Der Kaufmann Johann Bugdollsche Mobiliar-Nachlaß bestehend aus Waaren-Vorräthen, Gold- und Silber-Geschirr, Porzellan, Meubles, Kleidungsstücken, Betten ꝛc. wird im Termin am

18. August **1842** Vormittag **9** Uhr

in dem Bugdollschen Hause Nr. **25** in der langen Gasse meistbietend versteigert werden, wozu Kauflustige eingeladen werden.

Ratibor den **24.** Juli **1842.**

Königl. Land- und Stadt-Gericht.

Eine Wohnung nebst Zubehör, und eine Stube mit oder ohne Möbel sind bei mir zu vermiethen, und von Michaeli c. zu beziehen.

Ratibor den **5.** August **1842.**

Auguste Bugdoll.

Auction.

In dem Supplikanten-Zimmer des Königl. Oberlandesgerichts hieselbst werden am **11.** und **12.** August d. J. Nachmittags von **2** Uhr an goldene und silberne Uhren, Ringe, Meubles, Hausgeräth, Kleidungsstücke, Bilder, juristische Bücher und verschiedene andere Gegenstände an den Meistbietenden gegen sofortige Bezahlung verkauft werden.

Ratibor den **26.** Juli **1842.**

Brünner, O. L. G. Secretair.

Ein junger, unverheiratheter Mann, welcher mehrere Jahre als Buchhalter conditionirte, wünscht wieder einen Posten als solcher, auch als Privat-Sekretair, am liebsten aber als Rentmeister zu übernehmen und würde zugleich die Aufsicht über Brau- und Brennerei mit führen können. Desfalsige gefällige Anfragen unter Adresse **J. K.** wird die Redaktion d. Bl. zu besorgen die Güte haben.

Allen Landleuten, Gutsbesitzern, Beamten, welche Landwirthschaft treiben, empfehlen wir das nunmehr vollständig erschienene Werk, welches in Breslau vorräthig ist bei Ferdinand Hirt, so wie für das gesammte Oberschlesien zu beziehen durch die Hirt'schen Buchhandlungen in Ratibor und Pleß:

Vollständige Anweisung

zur Kenntniß und zum vortheilhaften Betriebe der

Schleswig-Holsteinischen Landwirthschaft,

von

G. F. Dittmann.

3 Bände. 8. Geheftet. 4½ Rthlr.
Altona, Hammerich.

Dies Buch enthält einen wahren Schatz von praktischen Erfahrungen und verdient die größte Verbreitung.

Ferdynand Hirt,

Księgarnia literatury niemieckiéj i zagranicznéj w Wrocławiu na rynku No. 47.

Pomnożywszy świeżo nasz księgozbiór wielką liczbą dzieł rozmaitych, w językach najużywańszych, jakiemi są: polski, francuski, angielski, włoski, hiszpański, niemiecki, mamy zaszczyt zawiadomić szanowną Publiczność, że znajdzie u nas zadowolniający dobór wszelkiego rodzaju literatury i rycin, oprawę książek w najnowszym guście stósowną na upominki i wszelkiego rodzaju podarunki. Liczne związki, które mamy z wydawcami w Polsce, w Paryżu, Londynie, Bruxelli i w Niemczech, ułatwiają nam wykonywanie zleceń iakiemiby szanowna Publiczność zaszczycić nas raczyła. Nakoniec starać się będziemy przedsiębrać na drodze kupieckiéj środki ułatwiające miłośnikom literatury nabywanie książek.

Auctions-Anzeige.

Die Porzellan-Auction der Königl. Manufaktur zu **Berlin** wird vom Unterzeichneten im Theater-Saale vom **8.** bis **12.** d. M. und zwar Vormittag von **9** bis **12** und Nachmittag von **2** bis **5** Uhr abgehalten werden.

Die zu versteigernden Gegenstände können eine Stunde vorher betrachtet werden.

Ratibor im August **1842.**

W. Blumenreich.

Bekanntmachung.

Am nächsten Sonntag als den **7.** d. **M.** Nachmittags **2** Uhr werden auf dem Vorwerk **Rogow** bei **Poln.-Crayarn** circa **1200** Stück diverse Schafe, worunter sich eine bedeutende Zahl zur Zucht qualificirt im vollkommen gesunden Zustande befinden, mei bietend gegen baare Zahlung als auch nach Umständen gegen Sicherheit auf kurze Zeit Stundung, verkauft werden.

Das Reichsgräflich von Gaschinsche Wirthschaftsamt.

Neues

Taschen-Fremd-Wörterbuch

enthält über **4000** fremde Wörter und Redensarten, mit Angabe ihrer Erklärung und ihrer richtigen Aussprache.

Ein Hand- und Nachschlagebuch für Jedermann.

Herausgegeben von

Dr. C. B. Adelung.

Preis **4** *Sgr.*

Zu haben in den Hirt'schen Buchhandlungen zu **Breslau, Ratibor u. Pleß.**

Die Kölnische Feuer-Versicherungs-Gesellschaft **„Colonia"** mit einem Sicherheits-Kapital von Drei Millionen Thalern Preuß. Courant, übernimmt Versicherungen von Immobilien und Mobilien aller Art, in den Städten und auf dem Lande, gegen feste Prämien, so daß der Versicherte nie eine Nachschußzahlung zu leisten hat.

Die Prämien-Sätze für die ackerwirthschaftlichen Versicherungen sind von der Direktion der Gesellschaft bedeutend ermäßigt worden, und wollen sich die Versicherungssuchenden wegen deren näheren Einsicht an den unterzeichneten Agenten wenden, welcher jede etwa zu wünschende Anleitung zur Aufnahme der Anträge — unter unentgeltlicher Verabreichung der dazu erforderlichen Schemas und der allgemeinen Police-Bedingungen — bereitwillig ertheilen wird.

Ratibor den **5.** August **1842.**

Albrecht.

Kirchen-Nachrichten der Stadt Ratibor.

Katholische Pfarrgemeinde.

Geburten: Den **29.** Juli dem Färber Carl Kowalik ein S., Carl Franz. — Den **30.** dem Webermeister Anton Rzemeniarz ein S., Ignaz Lorenz.

Todesfälle: Am **29.** Juli Anna, verw. Conducteur Wirheim. — Am **30.** Ignaz, S. des Webermeister Anton Rzemeniarz — Am **31.** Albert, S. des O. L. G. Calculator Albert Bernard.

Evangelische Pfarrgemeinde.

Geburten: Den **1.** August dem Nagelschmidtgesellen Friedr. Bindheim eine T.

Todesfälle: Am **2.** August Carl Gottlob Louis, S. des Musiklehr. Louis Kauschmann, an Abzehrung, **1** J. **6** M. — Am **3.** Eugen Leopold Ottomar, S. des Herzogl. Ratibor. Kammerrathes Carl Knoblauch, an Nervenschlag, **2** J. **8½** M.

Markt-Preis der Stadt Ratibor

am 4. August 1842.	Ein Preuß. Scheffel kostet	Weizen Rl.	sgl.	pf.	Roggen Rl.	sgl.	pf.	Gerste Rl.	sgl.	pf.	Erbsen Rl.	sgl.	pf.	Hafer Rl.	sgl.	pf.
	Höchster Preis	2	10	—	1	6	—	1	—	—	1	21	—	—	27	—
	Niedrigster Preis	1	18	—	—	28	6	—	25	6	1	18	—	—	21	—